

Theodor Körner Fonds

zur Förderung von Wissenschaft und Kunst

2018



Festakt

Preisverleihung der Theodor Körner Förderpreise

Universität Wien, Kleiner Festsaal, 12. Juni 2018, 10:00 Uhr

Empfang des Herrn Bundespräsidenten

Dr. Alexander Van der Bellen

Hofburg, 13:00 Uhr

Herausgeber: Theodor Körner Fonds
c/o AK Wien, 1040 Wien, Prinz Eugen-Straße 20-22
Telefon 01/501 65-12396
www.theodorkoernerfonds.at
koernerfonds@akwien.at

Herstellungsort: Wien
Layout: Anna Haas
Druck: Kopierdienst der AK Wien
Wien, Juni 2018

Bilder Titelseite:

1. Reihe von links: Bild 1+3 Universität Wien, Bild 2+4 Christian Fischer
2. Reihe von links: Bild 1 Wolfgang Zajc, Bild 2 Christian Fischer,
Bild 3 Peter Lechner/HBF, Bild 4 Präsidentschaftskanzlei

Verleihung der Förderpreise 2018

Dienstag, 12. Juni 2018, 10:00 Uhr
Kleiner Festsaal der Universität Wien

Begrüßungsworte

Vizerektorin Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Christa Schnabl

Ansprache

Kuratoriumspräsident Mag. Herbert Tumpel

„Fügen und Stoßen“ – Komposition der Preisträgerin Astrid Schwarz

Worte von

Vorstand und Vors. wiss. Beirat Univ.-Prof. DDr. Oliver Rathkolb

Festrede

Priv.-Dozentin Dr.ⁱⁿ Ulrike Famira-Mühlberger, PhD (Preisträgerin 1999)

„Linear“ - Komposition der Preisträgerin Astrid Schwarz

Vorstellung der PreisträgerInnen und ihrer Arbeiten

Übergabe der Urkunden durch

Kuratoriumspräsident Mag. Herbert Tumpel

Mag. Daniel Löcker, MA – TKF-Wiener Preis der Stadt Wien

GFⁱⁿ Mag.^a Iris Kraßnitzer – TKF-ÖGB Verlag-Publikationspreis

Verleihung „**Herbert Tumpel-Preis**“ im Rahmen des TKF
an Dr.ⁱⁿ **Susanne Auer-Mayer**

Vorstellung der Preisträgerin und ihrer Arbeit durch **Univ.-Prof. Dr. Walter J. Pfeil**

Bundeshymne und Europahymne

Moderation: *Dir.ⁱⁿ Mag.^a Corinna Milborn*

Die Musikbeiträge werden gespielt von:
*Angélica **Castelló** (Blockflöte), Susanna **Gartmayer** (Bassklarinette),
Jakob **Gnigler** (Saxophon)*



Empfang des Herrn Bundespräsidenten Dr. Alexander Van der Bellen

Dienstag, 12. Juni 2018, 13:00 Uhr
Hofburg, Großer Spiegelsaal

Begrüßung und Ansprache
Bundespräsident Dr. Alexander Van der Bellen

Dank für die Einladung
Kuratoriumspräsident Mag. Herbert Tumpel

Dankesworte
Vorstand und Vors. wiss. Beirat Univ.-Prof. DDr. Oliver Rathkolb

„Linear“ - Komposition der Preisträgerin Astrid Schwarz

Bundespräsident Dr. Alexander Van der Bellen
begibt sich zu den PreisträgerInnen.

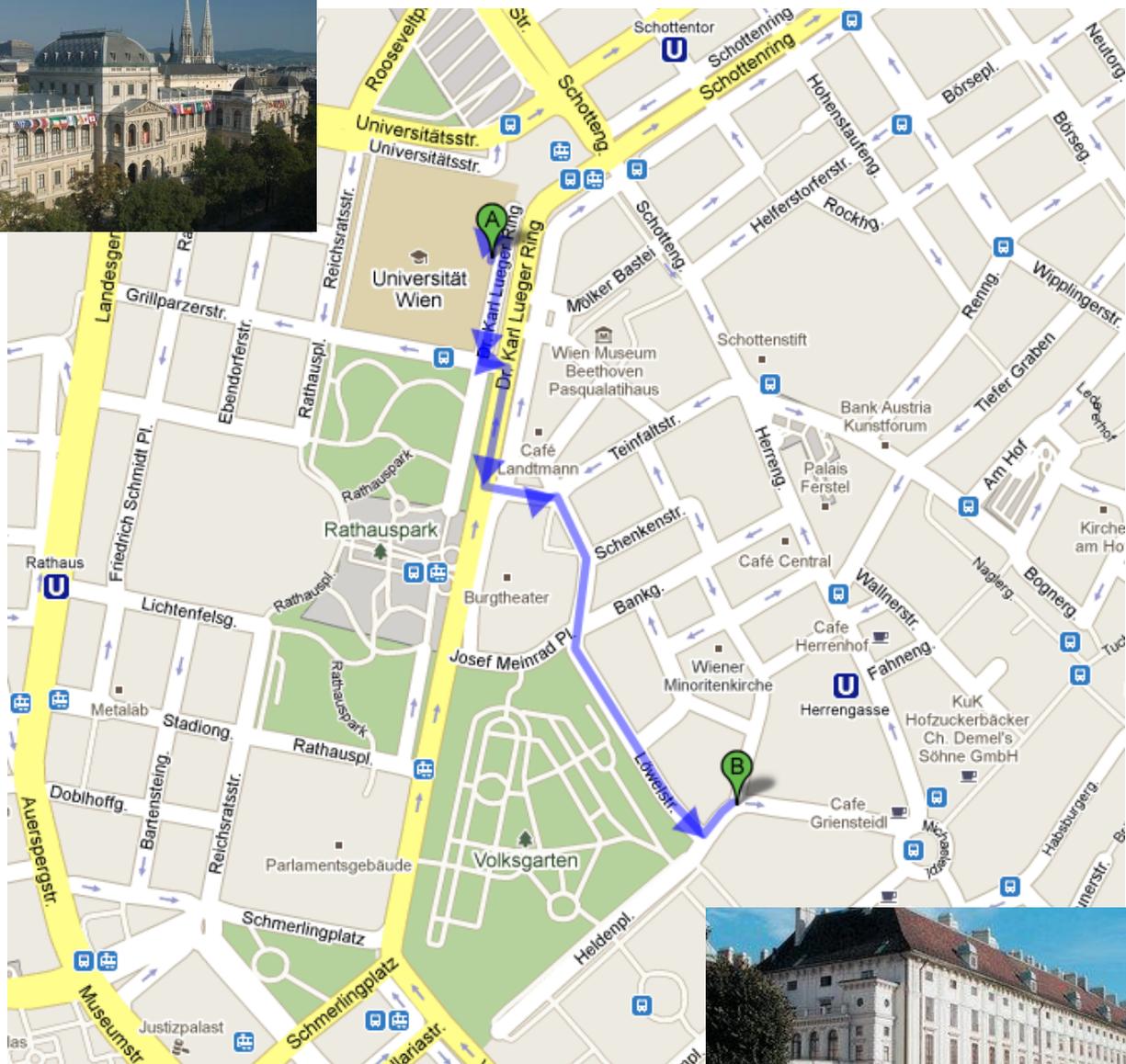
*Der Musikbeitrag wird gespielt von:
Angélica **Castelló** (Blockflöte), Susanna **Gartmayer** (Bassklarinetten),
Jakob **Gnigler** (Saxophon)*

Fußweg von der Universität zur Hofburg: 10 Minuten

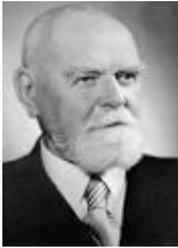
A: Universität Wien, Universitätsring 1, 1010 Wien

B: Präsidentschaftskanzlei, Hofburg, Eingang Ballhausplatz, 1010 Wien

Universität Wien



Hofburg, Präsidentschaftskanzlei



DER THEODOR KÖRNER FONDS

Anlässlich des 80. Geburtstages von Bundespräsident Theodor Körner wurde - da der Jubilar auf alle persönlichen Geschenke verzichtete - der Theodor Körner Förderungsfonds für Wissenschaft und Kunst von Arbeitnehmerorganisationen errichtet.

Der Theodor Körner Fonds fördert junge WissenschaftlerInnen und KünstlerInnen Österreichs, die hervorragende Leistungen erbringen und von denen wichtige Beiträge für ihre jeweiligen Fachdisziplinen erwartet werden können. Die Auszeichnung ist mit einem Preisgeld verbunden. Die Förderpreise sollen zur Durchführung und Fertigstellung wissenschaftlicher bzw. künstlerischer Arbeiten ermutigen. Die eingereichten Projekte beurteilt ein Beirat, unter der Leitung von Univ.-Prof. DDr. Oliver Rathkolb, der sich aus ExpertInnen aus Wissenschaft und Kunst zusammensetzt.

Aufgrund der Empfehlungen des Beirates legt das Kuratorium den Kreis der PreisträgerInnen fest. Die Höhe der Preise richtet sich nach den vorhandenen Geldmitteln und der Anzahl der eingereichten, förderungswürdigen Arbeiten.

Voraussetzungen für die Einreichung einer Arbeit: Die eingereichte Arbeit darf noch nicht fertig gestellt sein. Ausschlaggebend ist ihre allgemeine wissenschaftliche/künstlerische Qualität und gesellschaftliche Relevanz.

Der Preis des Theodor Körner Fonds soll vor allem jungen, noch nicht etablierten WissenschaftlerInnen und KünstlerInnen zugutekommen. BewerberInnen sollen bei Antragstellung nicht älter als 40 Jahre alt sein. Der Förderpreis ist projektgebunden. Die Arbeit muss innerhalb von zwei Jahren nach Preisübergabe abgeschlossen werden.

Unter den bisherigen PreisträgerInnen befinden sich folgende sehr erfolgreiche WissenschaftlerInnen und KünstlerInnen:

Renée Schroeder (*Mikrobiologin und Genetikerin*), Erich Peter Klement (*Filmmacher*), Josef Haslinger (*Schriftsteller*), Friederike Mayröcker (*Schriftstellerin*), Elfriede Czurda (*Schriftstellerin*), Adolf Frohner (*Bildhauer*), Ulrike Truger (*Bildhauerin*), Clemens Jabloner (*Präsident des Verwaltungsgerichtshofes*), Ute Rakob (*Malerin*), Christian Ludwig Attersee (*Maler*), Christine Busta (*Schriftstellerin*); Jörg Mauthe (*Schriftsteller*), Friedrich Cerha (*Komponist*), Erich Eder de Lastra (*Komponist*), Rupert Riedl (*Zoologe*), Antal Festetics (*Zoologe*), Hans Strotzka (*Psychoanalytiker*), Helmut Zilk (*Journalist und späterer Wiener Bürgermeister*), Heinz Rudolf Unger, (*Schriftsteller*), Othmar Franz Lang (*Kinderbuchautor*), Paul Angerer (*Dirigent*), Franz Sales Sklenitzka (*Kinderbuchautor*), Johann Karl Steiner (*Komponist*), Dine Petrik (*Schriftstellerin*), Fridolin Dallinger (*Komponist*), Werner Schneyder (*Kabarettist*), Wilhelm Holzbauer (*Architekt*), Gottfried Helnwein (*Maler*), Veia Kaiser (*Autorin*). Auch *Bundespräsident a.D.* Dr. Heinz Fischer (1969) und der *amtierende Bundespräsident* Dr. Alexander Van der Bellen (1976) erhielten den Theodor Körner Förderpreis.

VORWORT



Bildung und Forschung sind die Grundlagen, auf denen wir unsere Zukunft aufbauen. Investitionen in Forschung und Entwicklung sind somit Investitionen in die Zukunftsfähigkeit unseres Landes. Die Förderung von Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kunst durch den Theodor Körner Fonds ist deshalb ein wichtiger Beitrag zu Entwicklung und Sicherung des Wohlstandes in unserem Land.

Es freut mich daher, dass der Theodor Körner Fonds auch heuer wieder eine Reihe von Förderungen an junge AkademikerInnen und KünstlerInnen vergeben kann. Wie ein Blick auf die lange Liste der bisherigen PreisträgerInnen zeigt, war dies in vielen Fällen der Ausgangspunkt für eine große Karriere.

Besonders bedanken möchte ich mich bei den Förderern des Theodor Körner Fonds, die mit Ihrer Unterstützung wesentlich beitragen, das hohe Ansehen des Fonds zu erhalten.



Mag. Herbert Tumpel
Kuratoriumspräsident

Ausgezeichnete Arbeiten 2018

KUNST

Musik und Komposition:

Astrid SCHWARZ, BA

Bildende Kunst und Kunstfotografie:

Mag.^a Iris DITTLER

MMag.^a Veronika EBERHART

Mag. Johannes GIERLINGER, BA

Mag.^a Christiana PERSCHON

Literatur:

Dr.ⁱⁿ Miriam H. AUER

Dr.ⁱⁿ Cornelia HÜLMBAUER

WISSENSCHAFTEN

Medizin, Naturwissenschaften und Technik:

Dipl.-Ing.ⁱⁿ Petra ERDELY

Dr. Christoph HAHN

Dipl.-Ing. Andreas RUDISCH

Dr.ⁱⁿ Ana WEIDENAUER

Rechtswissenschaften

Mag.^a Christa PAIL

Sozial- und Wirtschaftswissenschaften

MMag. Raimund HAINDORFER und **Publikationspreis vom Verlag des ÖGB**

Geistes- und Kulturwissenschaften:

Margarethe MAIERHOFER-LISCKA, MA MMus

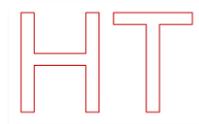
Mag. Niklas RAFETSEDER

Hannah TISCHMANN, BA MA

MMag. Andreas HUBER– „Wiener Preis“ des TKF gewidmet von der Stadt Wien

„Herbert Tumpel-Preis“

Dr.ⁱⁿ Susanne AUER-MAYER



Musik und Komposition

Astrid SCHWARZ, BA

„Metallographie I“ für 3 InstrumentalistInnen auf selbstgeschweißten Stahlinstrumenten, Elektronik, Mikrophone und Metallflöte

„Metallographie I“ ist eine Komposition für 3 InstrumentalistInnen auf selbstgeschweißten Stahlinstrumenten, Elektronik, Mikrophone und Metallflöte. Diesem Stück liegt meine Faszination an Metall und die daraus resultierende Forschungsarbeit an alternativen Metall-Instrumenten zugrunde. Da in der zeitgemäßen Musik Instrumente in ihrer Klanglichkeit immer weiter ausgereizt werden, stand die Frage im Raum ob auch die Konstruktion neuer Instrumente unter Miteinbeziehung herkömmlicher Spieltechniken wie beispielsweise eines Bogens, eine neue Klanglichkeit zu Tage tritt. Um diese Frage beantworten zu können, wurde das Schweißgerät angeworfen um die Ideen in Stahl zu manifestieren. Daraus sind die ersten Prototypen entstanden, am Anwendungsspektrum wird gefeilt.

Die Passion Stahl führte zudem über einige Schrottplätze und Lagerstätten wo Stahlrohre - angerostete und zum Teil ausgeglühte Vierkant und Rundprofilstahlrohre - in verschiedenen Längen aufgegriffen wurden und als Röhrenglocken für diese Komposition verwendet werden.

Bildende Kunst und Kunstfotografie

Das synästhetische Feld

Das transdisziplinäre Projekt arbeitet an der Verschränkung von Elementen aus der bildenden Kunst und dem zeitgenössischen Tanz.

Es ermöglicht prozessuales Arbeiten auf verschiedenen Ebenen. Körper, Objekte, Sound und Raum werden in ein Resonanzverhältnis gebracht. Grammatiken des jeweiligen Mediums werden auf ihre Übertragungsmöglichkeit und Übersetzung in die anderen Medien hin untersucht.

In Anlehnung an den Begriff der Synästhesie, der ein „Mitempfinden“ oder „Zugleich Wahrnehmen“ bedeutet, soll ausgelotet werden inwiefern das Visuelle auch physisch nachempfunden werden kann.

Das Projekt wird als mehrstündige performative Installation 2018 entwickelt und an verschiedenen Orten aktiviert (Théâtre Étoile du Nord Paris und Valie Export Kubus Wien).

In einer Laborsituation werde ich mit der international erfolgreichen Choreografin und Tänzerin Barbara Sarreau an der Frage forschen, wie Informationen über Form- und Materialqualität der skulpturalen Objekte in den Körperraum verlagert und Bewegungen initiiert werden können. In der Übertragung wird es zu einer performativen Verkörperung der Objekte kommen.

„Das synästhetische Feld“ will Methoden offenlegen, die Kunst als Erfahrung zugänglich machen. Der Fokus liegt hierbei auf dem Körperraum, der mit Körperbildern/-schemata untrennbar verbunden ist und die Grundlage dafür bietet, wie wir uns als agierende Subjekte in der Welt positionieren, in Bezug zum Umraum und zu den anderen.

Das Projekt ermöglicht Strukturen neu zu organisieren, Sinnesebenen zu verknüpfen, Information anders zu betrachten und zu einer verdichteten Form von Wahrnehmung zu gelangen.

Es fragt nach Formen der Koexistenz unterschiedlicher Wahrnehmung in einem gemeinsamen Gefüge. Jenseits von genormten Wahrnehmungs- und Bewegungsmustern verhandelt es die Beziehung zwischen Körper und Objekt immer wieder neu.

MMag.^a Veronika EBERHART

A series of takes on Haki Stërmilli's „Sikur t'isha djalë“ (If I were a boy)

Das künstlerische Projekt „A series of takes on Haki Stërmilli's „Sikur t'isha djalë“ (If I were a boy)“, kreist um das Zusammenspiel verschiedener medialer, disziplinärer, theoretischer und gesellschaftspolitischer Diskurse und um die Möglichkeit nach einer künstlerischen Übersetzung eines feministischen albanischen Romans, der in den 1930er Jahren von Haki Stërmilli verfasst wurde.

Der Roman „Sikur t'isha djalë“ (If I were a boy), der als ein frühes feministisches Manifest gilt, wurde mir von neun Albanisch sprechenden Frauen, kapitelweise in englischer Sprache übersetzt und nacherzählt. Ein wichtiger Teil der dokumentierten Übersetzungen waren dabei die persönlichen Interpretationen durch eine junge Generation von Frauen, die dieses Buch vor dem gegenwärtigen Hintergrund eines post-kommunistischen Albaniens interpretierten.

Dieses aufgezeichnete Material sowie meine filmischen Recherchen über eine junge albanische feministische Punk Band namens PMS, die ich in ihrem Probenraum und an einigen bedeutenden architektonischen Denkmälern der Stadt Tirana filmte, dienen als Ausgangspunkt meines Projekts.

Die Resultate der Recherche werden in mehreren formalen Prozessen bearbeitet und zur Präsentationsreife gebracht. Diese Präsentation wird aus einer raumgreifenden Sound-Video-Installation mit mehreren Kapiteln bestehen, sowie einer Skulptur, die in ihrer Materialität (Metall, Stoff, Schrift auf Wand) einen inhaltlichen Bezug zur Geschichte, außerhalb der filmischen Ebene, herstellt. In „A series of takes on Haki Stërmilli's „Sikur t'isha djalë.“ (If I were a boy)“ werden verschiedene Formen feministischer Ermächtigung aus unterschiedlichen historischen Epochen atmosphärisch miteinander verbunden. In mehreren filmischen Kapiteln wird das fiktionale Narrativ des Buches in einem diachronischen Ansatz in die heutige Erfahrungswelt übertragen.

Mag. Johannes GIERLINGER, BA

Remapping the origins

'Remapping the origins' ist eine essayistische Reflexion und Annäherung an die polnische Stadt Bialystok. Der Geburtsort von zwei Visionären, die neue Sprachen entwickelten, um die Menschheit zu vereinen: Zamenhof trifft Vertov. Esperanto trifft auf das Kinoauge. Eine Stadt, in der zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine große Arbeiter- und Anarchistenbewegung entstand. Eine Stadt, die das "Manchester des Nordens" genannt wurde und in der Juden, Polen, Russen, Deutsche, Weißrussen und Tataren zusammenlebten. Ein Ort an dem sich Anarchisten während der Russischen Revolution 1905 formierten, ein Pogrom an der jüdischen Bevölkerung 1906 stattfand und später die Nazis ein jüdisches Ghetto errichteten. Ein ehemals vielschichtiger, kultureller und revolutionärer Ort, an dessen Verschwinden bereits ein Jahrhundert gearbeitet wurde und der heute von nationalistischen und rechten Kräften dominiert wird. – Ein kontinuierlicher Kampf der Ideen, Überzeugungen und Ideologien.

Wo sind die Anarchisten und Widerstandskämpfer heute? Was ist heute von diesen Bewegungen übrig geblieben? Wo sind heute die vergleichbaren Visionäre für Toleranz und Offenheit? Das Projekt unternimmt eine Spurensuche in einer Stadt, die exemplarisch für mehr als nur eine Stadt stehen könnte, vielleicht für Europa, vielleicht für die Zukunft.

Das Projekt 'Remapping the origins' besteht zum einen aus einem Filmprojekt, zum anderen aus einer Fülle an Archiv und Recherchematerial, welches nun einer weiteren künstlerischen Untersuchung unterzogen werden soll. Das Projekt beschäftigt sich mit der Geschichte der polnischen Stadt Bialystok in Form einer essayistischen Arbeit. Revolutionäre und gesellschaftspolitische Reflexion sowie die Leseart dieser Geschichte und Historie im Kontext zu aktuellen politischen Ereignissen stehen dabei im Vordergrund. Es sollen nun zusätzlich Arbeiten entstehen, die sich mit der Geschichte und Gegenwart dieser Stadt beschäftigen. Die Filmarbeit kann nur einen Teil dieser Recherche, Geschichte und Historie liefern, weshalb ein erweiterter Wissensraum im Form von anderen künstlerischen Arbeiten gestaltet werden soll. Texte, Recherchematerial, Archivmaterial etc. werden in einem künstlerischen Rahmen bearbeitet. Collagen, Fotografien, Film und Originalfragmente kollidieren, beziehen sich auf die Entwicklung einer Stadt und stellen politische und künstlerische Fragen im Bezug zu aktuellen politischen Veränderung in Polen sowie Europa dar.

Mag.^a Christiana PERSCHON

Vertrauen ins Imaginäre

Vertrauen ins Imaginäre ist eine filmische Auseinandersetzung mit feministischen Künstlerinnen einer älteren Generation, die seit den 1960er-Jahren Teil der Wiener Kunstszene sind und sich gesellschaftspolitisch in der Frauenbewegung engagierten. In Zusammenarbeit mit den Künstlerinnen Renate Bertlmann, Linda Christanell, Lore Heuermann, Karin Mack und Margot Pilz wird inhaltlich wie formal ihre Denk- und Arbeitsweisen aufgegriffen. Der Film fragt nach ihrem Selbstverständnis und ihrer Selbstbestimmtheit zwischen künstlerischen Ambitionen, wirtschaftlichen Zwängen, Anpasstheit und Widerständigkeit gegen die vorherrschenden patriarchalen Gesellschaftsstrukturen. In einem Jahrzehnt des Aufbruchs – nach den männlich besetzten gesellschaftskritischen Interventionen des Wiener Aktionismus – waren es Künstlerinnen und Aktivistinnen wie sie, die Macht- und Geschlechterverhältnisse hinterfragten und ihren Platz im Kunstbetrieb und in der Kunstgeschichte einforderten.

Die Form des Films entwickelt sich aus den Begegnungen mit den Protagonistinnen und ihren bildnerischen Ausdrucksmitteln – ein Aufeinandertreffen verschiedener Medien, Bildsprachen und Blickwinkel. Jede Begegnung mit einem Bild, jede Interaktion mit einem Menschen ist eine (inszenierte) Augenblickserfahrung und sucht nach einer eigenen Form.

In der Kamera- und Montagearbeit fokussiere ich das Dazwischen und die Rolle der Kamera als Akteurin im Moment der Aufnahme. Die Kamera dient als Blickwerkzeug und erzeugt eine Art Zwischen-Sicht, um das eigene Sehen und Denken in Bewegung zu setzen. Blicke werden entlang der Bildoberfläche zu Berührungspunkten. Die Kamera erzeugt damit nicht nur eine Blickrichtung, sondern ermöglicht ein gegenseitiges Wahrnehmen: I see you seeing me instead of looking at you.

Vertrauen ins Imaginäre ist ein Essayfilm und Ausstellungsprojekt an der Schnittstelle zwischen Film und Bildender Kunst und macht die Protagonistinnen, die in ihrer Vorreiterinnenrolle die zeitgenössische Kunst und das Selbstverständnis von Künstlerinnen in der Gegenwart stark prägen, zu Kollaborateurinnen. Der Film formuliert mit den Stimmen und frühen Werken der Protagonistinnen einen Ausstieg aus dem männlich tradierten Frauenbild und lässt so die Künstlerinnen selbst zu Bildträgerinnen einer feministisch-künstlerischen Haltung werden.

Literatur

Violent Dancing (Roman)

Violent Dancing dreht sich um „anders Pferdeartige“, Menschen, scheuend vor der Wahrheit, mit der man sie jagt. In den Hauptrollen tanzen ein großer Mann, der von Zebras so fasziniert ist, dass er sich in die Sehnsucht flüchtet, zu einem zu werden, und eine kleine Frau, die eine Figur, die einen chinesischen Jungen darstellt, wie ihr Kind hütet.

Er, der Leberblum, hat Fehler gemacht und erduldet. Sie, die in China geborene Prostituierte Ling, hat ihre Wünsche verschwiegen und die von Männern für Geld erfüllt. An ihnen zerrt das Leben, „wie es sein soll“. An ihnen zerrn die gesichtslosen „Anständigen“. So überdehnt, sucht sie nach Antworten. Er stellt keine Fragen.

Der Wert des Individuums für ein versklavendes Kollektiv wird im Konflikt mit dem Selbstwert des Menschen diskutiert. Verschwiegene Wünsche bleiben skizzenhaft und wiegen doch schwer wie die Skulptur des Jungen, mit deren Gelegenheits-Diebstahl durch Ling aus dem Haus eines Kunstsammlers und Freiers ihr Dasein als andere Mutter beginnt.

Zwischen Lings Versuchen, Gesicht und Figur nicht zu verlieren, und Leberblums Sehnsucht, einen zebroiden Status zu erlangen, muss sich Ling der Vergangenheit als weggelegtes Baby in einem der offiziell nicht existierenden Sterbezimmer Chinas stellen, das von dort gestohlen und verkauft wurde. Und Leberblum, LKW-Fahrer und Bissiger, begleitet sie auf eine Reise durch Österreich, Deutschland, Italien (in der mittlerweile 90 Seiten umfassenden „Sektion A: Mikroplastik – Eine Verkörperung“), über Afrika und China (in der noch zu verfassenden zweiten Hälfte „Sektion B: Fraktale – Eine Sinologie“), bis hin zu sich selbst.

Die Suche nach Lings Vater, in Begleitung des vom Cotard-Syndrom geplagten HaSu Krull, des liebevollen Obdachlosen Austro-Tom und der „Fohlen“, zweier Brüder aus Tansania, die Leberblum zu ihrer Tante (Ameise genannt, basierend auf dem Lesefehler aunt versus ant) bringen soll, sowie wechselseitige Schuldzuweisungen prägen den Haupthandlungsstrang des Romans.

Dr.ⁱⁿ Cornelia HÜLMBAUER

Häschen. Hinterdreingeschichten.

In dem vorgelegten Buchprojekt mit dem Arbeitstitel „Häschen. Hinterdreingeschichten.“ werden anhand des zentralen Motivs des Hasens bzw. Häschens (einerseits ein Wildtier, andererseits domestiziert) Überlieferung von und Erinnerung an Kriegserfahrungen über Generationen hinweg verhandelt. In Anlehnung an Erinnerungsstrukturen wird weder linear noch vollständig erzählt, sondern bruchstückhaft und schlaglichtartig. Zudem handelt es sich um ein gattungsübergreifendes literarisches Projekt zwischen Lyrik und Prosa, das auch vorgefundenes Material wie etwa behördliche Zeitdokumente und private Briefe integriert. Dies soll Reibungspunkte deutlich machen: von kollektivem Gedächtnis vs. individueller Erinnerung, Fakt vs. Fiktion, Geschichte vs. Geschichten.

Ausgehend von der Annahme, dass die Verarbeitung traumatischer Erlebnisse auch in den Nachfolgegenerationen noch stattfindet oder vielleicht erst explizit möglich wird, klinkt sich das Projekt also in einen fortlaufenden Prozess ein, mit dem wir uns nach wie vor auseinander zu setzen haben. Angesichts des derzeitigen Wiederaufkeimens rechtsnationalen Gedankenguts scheint das kollektive Gedächtnis etwa rund um den Zweiten Weltkrieg womöglich zu wenig verknüpfbar bzw. aktualisierbar und die im vorgelegten Projekt behandelte Thematik damit höchst aktuell.

Medizin
Naturwissenschaften
Technik

Charakterisierung und Weiterentwicklung von intermetallischen Titanaluminid-Legierungen unter Anwendung von Beugungs- und Streumethoden

Nachhaltige Werkstoffentwicklung bedingt ein detailliertes Wissen über die innere Struktur der Werkstoffe sowie ein tiefgreifendes Verständnis der Veränderungen, denen die Struktur im Verlauf von Werkstoffherstellung, -verarbeitung und -einsatz unterliegt. Beugungs- und Streumethoden auf Basis von Röntgenstrahlung eröffnen in diesem Zusammenhang einen Zugang zum atomaren Aufbau von komplexen Werkstoffsystemen und erlauben zudem Einblicke in eine Vielzahl von Mikrostrukturparametern. Hochenergetische Röntgenstrahlung, wie sie an modernen Synchrotronstrahlungsquellen erzeugt wird, und neueste Entwicklungen im Bereich der Hardware ermöglichen an Großforschungseinrichtungen heute die Durchführung von in-situ Beugungs- und Streuexperimenten. Mithilfe dieser Experimente kann der Zusammenhang zwischen äußeren Einflüssen wie thermischer oder mechanischer Belastung und Strukturveränderungen im Werkstoff mit hoher zeitlicher Auflösung untersucht werden. Durch die Möglichkeit, Probenumgebungen gezielt anzupassen und so prozess- oder einsatznahe Bedingungen zu simulieren, können Fragen der Grundlagenforschung bis hin zu anwendungsnahen Fragestellungen behandelt werden. Diesen vielversprechenden Entwicklungen stehen allerdings wachsende Datenmengen gegenüber sowie der Bedarf nach gezielten Auswerterroutinen, die sich auf immer komplexere Werkstoffsysteme anwenden lassen. Das Forschungsprojekt behandelt diese Problematik und entwickelt Lösungsvorschläge am Beispiel einer intermetallischen Titanaluminid-Legierung, einem innovativen Hochtemperatur-Leichtbau-Werkstoff für den Einsatz in umweltfreundlichen, emissionsarmen Flugzeugtriebwerken. Neben methodischen Fortschritten, die auf eine Vielzahl weiterer Werkstoffsysteme anwendbar sind, wird damit ein Beitrag zum Klimaschutz angestrebt.

Dr. Christoph HAHN

Von Paradigma zu Paradox, und wieder zurück? Molekulare Systematik, genomische Daten und unser Verständnis der Evolution von wirtschaftlich bedeutenden *Gyrodactylus* Fischparasiten

Parasiten der Gattung *Gyrodactylus* umfassen geschätzte 20.000 Arten weltweit. Diese mikroskopischen Organismen leben auf der Haut, den Flossen und in den Kiemen von Fischen. Trotz ihrer immensen Diversität sind diese Hakensaugwürmer, die zur Gruppe der Plattwürmer zählen, der breiten Öffentlichkeit zumeist nur wenig bekannt. Wohl, weil die allermeisten Arten ihren Wirten keinen offensichtlichen Schaden zufügen und zum größten Teil unbemerkt auf ihnen leben. Die wahrscheinlich prominenteste Ausnahme ist *Gyrodactylus salaris*. Diese Art erlangte traurige internationale Berühmtheit als "Norwegischer Lachs Killer", nachdem sie in den 1970-iger Jahren von Schweden nach Norwegen verschleppt wurde und seither dort sowohl Wildlachspopulationen als auch Zuchtlachsen massiv zusetzt. Neben dem Lachs befällt die Art auch andere Lachsartige Fischarten, wie zum Beispiel Forelle, Saibling, und laut manchen Autoren, die Europäische Äsche. Parasiten des letzteren Wirtes werden von anderen allerdings als *Gyrodactylus thymalli*, also als eine andere Art angesprochen.

Die moderne biologische Systematik nutzt oft die Basenabfolge, oder Sequenzen, kurze Abschnitte der DNA, sogenannte DNA-Barcodes, zur Charakterisierung und Bestimmung von biologischen Arten. Diese Methode beruht auf der Erfahrung, dass a) die DNA Sequenzen aller Mitglieder einer Art einander üblicherweise ähnlicher sind als jenen anderer Arten und b) ein gewisses Ausmaß an genetischer Divergenz normalerweise biologische Unterschiede widerspiegelt, auch wenn letztere auf den ersten Blick nur schwer oder gar nicht zu erkennen sind. Die oben genannten *Gyrodactylus salaris* und *G. thymalli* stellen dieses System jedoch auf den Kopf, denn die Tiere unterscheiden sich zwar morphologisch und biologisch voneinander, sie bevorzugen verschiedene Wirte, sind hoch pathogen bzw. völlig harmlos, gängige genetischen Marker zeigen jedoch keine eindeutige Divergenz.

Es ist das Ziel dieses Projektes mittels vergleichender Analysen des gesamten Erbgutes dieser Parasiten, die genomischen Mechanismen zu entschlüsseln und die Gene zu identifizieren, welche den oben erwähnten Unterschieden zugrunde liegen. Das Verständnis dieser Mechanismen in *Gyrodactylus salaris* wird helfen die taxonomische Debatte zu klären und ist außerdem von großer Signifikanz, weil dieselben genomischen Vorgänge auch eine Rolle in Organismen spielen könnten, die direkte Relevanz für die menschliche Gesundheit haben.

Dipl.-Ing. Andreas RUDISCH

Erdbebensicherung historischer Fassadenelemente

Österreich zählt im Vergleich zum Asien-Pazifik Raum, Nord- und Südamerika und Ländern des Mittelmeerraumes prinzipiell zu den Gebieten mit geringer bis moderater Seismizität. Jedoch können auch Beben mit vergleichsweise niedrigen Magnituden bei historischen Gebäuden, insbesondere bei Bestandsobjekten aus der Gründerzeit, Schäden mit schwerwiegenden Folgen für Menschen und Sachgüter verursachen. Bei vergangenen Erdbeben wurde beobachtet, dass dabei eine besondere Gefahr von historischen Fassadenelementen ausgeht. Dazu zählen zum Beispiel Attikafiguren, Balustraden und Ziervasen. Im Falle eines Erdbebens können sie aus einer Fallhöhe von bis zu 20 m abstürzen. Ein bekanntes Beispiel aus Österreich ist das „Seebenstein Erdbeben“ von 1972, bei dem zahlreiche Schäden an Schornsteinen und historischen Fassadenelementen im Raum Wien auftraten. Die normativ verankerte seismische Bemessung, Beurteilung sowie Stabilisierung von historischen Fassadenelementen wird einerseits in der Praxis oft vernachlässigt und ist andererseits mit einigen Herausforderungen verbunden. Diese liegen in der Ermittlung der exakten Erdbebeneinwirkung und in der Bestimmung des Erdbebenwiderstandes. Dabei ist eine ausgewogene Balance zwischen Vulnerabilität und Intervention zur Reduzierung der Risiken zu finden, sodass der historische Charakter des gebauten Erbes nicht verloren geht. Nach technischen Gesichtspunkten ist eine dauerhafte seismische Verstärkung durchaus machbar, jedoch sind solche Maßnahmen meist mit einem hohen Aufwand verbunden. Durch das geplante Forschungsvorhaben soll die Formulierung eines adäquaten „Level of Retrofit“ für zukünftige Sanierungen möglich werden.

Anhand von umfassenden probabilistischen Computersimulationen und In-situ- sowie Modellversuchen sollen wesentliche dynamische Kennwerte zur Beurteilung der Tragfähigkeit bestimmt werden, um in Zukunft eine praxistaugliche Einschätzung des Gefährdungspotentials zu ermöglichen. Dadurch soll bei Erdbebennachweisen von historischen Bestandsobjekten – neben der Beurteilung der primären Tragstruktur – auch eine fachgemäße Beurteilung und Verstärkung der für mitteleuropäische Städte typischen und das Stadtbild prägenden historischen Fassadenelemente ermöglicht werden.

Dr.ⁱⁿ Ana WEIDENAUER

Modelling dopamine dysfunction in early addiction and psychosis: a double-tracer positron-emission tomography study of sensitization

Dopamin ist ein Botenstoff des Gehirns, der vor allem für Bewegung, Motivation, Belohnung sowie für die Wahrnehmung und das Denken zuständig ist. Bisher konnten mehrere Studien mittels Positronen-Emissionstomographie zeigen, dass Patienten, die an einer Suchterkrankung oder an Schizophrenie leiden, einen veränderten Dopamin-Stoffwechsel aufweisen. Bei Patienten mit einer Suchterkrankung konnte eine veränderte Anzahl von Dopamin-Rezeptoren nachgewiesen werden, während Patienten mit Schizophrenie durch eine gesteigerte Dopamin-Synthese, -Ausschüttung und Verhaltensantwort auf Stress oder Dopamin-ausschüttende Substanzen wie Amphetamin charakterisiert sind. Das letztere Phänomen wird Sensibilisierung genannt, stellt das Gegenteil der Toleranz dar und ist durch wiederholte Amphetamingabe im Tierversuch und bei gesunden Probanden auslösbar. Bei der Schizophrenie wird ein Zustand natürlicher Sensibilisierung vermutet, da bei diesem Patientengut eine verstärkte Reaktion auch ohne vorherige Amphetamin-Exposition beobachtet werden kann. Außerdem wurde konzeptualisiert, dass die Sensibilisierung als Lernphänomen für das Anfangsstadium der Suchtentwicklung relevant ist. Obwohl mehrfach bestätigt wurde, dass Patienten mit Schizophrenie eine höhere Dopamin-Synthese und -Ausschüttung zeigen, wurde die Wechselwirkung zwischen diesen bisher noch nie untersucht. Deshalb planen wir erstmalig vor und nach wiederholter Amphetamingabe bei gesunden Probanden mit dem Dopaminvorläufer-Radioliganden [18F]FDOPA die Dopaminsynthese und mit dem D2/3 Rezeptor Radioliganden [11C]-(+)-PHNO die Dopamin-Ausschüttung sowie die Veränderung von Gehirnstruktur und von Belohnungsnetzwerken mittels Magnetresonanztomographie zu untersuchen. Die Untersuchung dieser Zusammenhänge wird das grundlegende Verständnis des Dopaminsystems, dessen Sensibilisierung und in weiterer Folge das Wissen über die Neurobiologie der Schizophrenie und der Suchtentwicklung bedeutend erweitern.

Rechtswissenschaften

Freemen, Reichsbürger und Anarchisten: Zur Rechtfertigung von Staatlichkeit

Seit einigen Jahren sind in Europa und Österreich staatsverweigernde Gruppierungen aktiv. Deren Angehörige sehen den Staat nicht als mit Hoheitsrechten ausgestattetes Rechtssubjekt an, sondern als „Firma“, mit der sie nach eigenen Angaben keinen Vertrag hätten. Daraus folgt, dass Rechtshandlungen des Staates, die Ausfluss seines Imperiums sind, von jenen Gruppierungen als solche abgelehnt werden: Steuern werden nicht bezahlt, Anordnungen der Exekutivorgane nicht Folge geleistet, Gerichtstermine nicht eingehalten und Urteile nicht akzeptiert. Während die juristische Praxis angesichts der sogenannten „Staatsverweigerer“ in Sorge ist, betrachtet die Staatsrechtlerin diese neue Strömung mit wissenschaftlicher Neugier: Schließlich rütteln Freemen und AnhängerInnen des Staatenbundes genau an den Grundfesten jenes Gebildes, das nicht nur im juristischen Alltag als gegeben und selbstverständlich wahrgenommen wird. Sie sprechen damit dem Staat seine Rechtfertigung, seine Daseinsberechtigung, sohin seine Legitimation, ab. Staatsverweigernde Personen rücken das Thema Staatlichkeit dadurch in den Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit.

Die Fragen, wann ein Gebilde ein Staat ist, warum Menschen sich zu solchen zusammenschließen und woher er seine Legitimation bezieht, sind nicht neu und wurden, je nach dem Zeitpunkt der Fragestellung, unterschiedlich beantwortet. Diese Dissertation setzt es sich daher zum Ziel, die Frage nach der Legitimation von Staatlichkeit aus dem Blickwinkel staatsfeindlicher Bewegungen zu Beginn des 21. Jahrhunderts zu beantworten.

Diese Arbeit ist eine der ersten, die sich mit dem Phänomen der „Staatsverweigerer“ auf einer (rechts-) wissenschaftlichen Ebene beschäftigt. Im Bereich des Staatsrechts wird sie völlig neue Beiträge liefern, da der theoretische Aspekt staatsverweigernder Gruppierungen bislang nicht erforscht worden ist.

Sozial- und Wirtschaftswissenschaften

MMag. Raimund HAINDORFER

Subjektive Bewertungen von Migration: Lebenszufriedenheit und subjektiver Pendelerfolg von grenzübergreifenden Ost-West-PendlerInnen aus Tschechien, Slowakei und Ungarn in Österreich

Diese Dissertation setzt sich mit den bislang wenig untersuchten subjektiven Bewertungen von Migration am Beispiel von Ost-West-PendlerInnen aus Tschechien, Slowakei und Ungarn die in Österreich arbeiten auseinander. Erkenntnisse zu diesem Thema sind wissenschaftlich und sozialpolitisch relevant, um Migrationsprozesse (hier: Arbeitspendeln) auch aus Sicht von MigrantInnen verstehen zu können. Regional fokussiert wird in dieser Migrationsstudie auf das Ost-West-Pendeln in der Central European Region (Centrope). Centrope ist eine wirtschaftlich und kulturell vielfältige Europaregion im Herzen Europas, die insgesamt acht Regionen aus Tschechien, Slowakei, Ungarn und Österreich umfasst. Das Fallbeispiel des grenzübergreifenden Ost-West-Pendelns in Centrope steht exemplarisch für neue Facetten der Ost-West-Mobilität in einem Europa nach 1989, das unterschiedliche Wohlstandszonen zu einem gemeinsamen Lebensraum und Arbeitsmarkt integriert.

Die Fragestellung dieser Dissertation lautet: Welche ökonomischen und nicht-ökonomischen Lebensbedingungen im Kontext des Ost-West-Pendelns beeinflussen die Lebenszufriedenheit der PendlerInnen sowie die subjektiven Erfolgsbewertungen des Pendelns und inwiefern tragen die subjektiven Erfolgsbewertungen zur Lebenszufriedenheit bei? Ein besonderer Schwerpunkt wird auf die Analyse von subjektiven Bewertungen von nachteiligen Arbeitsmarkterfahrungen (z.B. Diskriminierungserfahrungen, irreguläre Beschäftigung) am österreichischen Arbeitsmarkt gelegt. Damit soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit nachteilige Arbeitsmarkterfahrungen im Kontext starker sozioökonomischer Unterschiede und hoher ökonomischer Anreize zum grenzübergreifenden Pendeln von den Betroffenen toleriert werden und welche Konsequenzen sich dadurch für den österreichischen Arbeitsmarkt ergeben.

Empirisch werden in dieser Studie sowohl quantitative als auch qualitative Methoden eingesetzt und miteinander verknüpft. Die Analysen basieren auf Daten einer standardisierten Befragung (TRANSLAB-Survey) von Österreich-PendlerInnen und NichtmigrantInnen, die in den Grenzregionen von Tschechien, Slowakei und Ungarn zu Österreich wohnen (N = 2.687), sowie qualitativen Interviews mit PendlerInnen (N = 27).

Geistes- und Kulturwissenschaften

Margarethe MAIERHOFER-LISCHKA, MA MMus

»Ich höre die Steine, sehe den Klang und lese das Wasser«: Inszenierungen der Wahrnehmung in zeitgenössischen Hör-Musiktheaterwerken

Meine Forschungsarbeit ist interdisziplinär zwischen Theater- und Musikforschung angesiedelt und befasst sich darin mit einem besonderen Phänomen, das auf den ersten Blick rein ästhetisch scheint, auf dem zweiten enge Bezüge zu gesellschaftlichen und philosophischen Entwicklungen hat: einem Musiktheater ohne Bühne und Bilder, das ich als »Hör-Musiktheater« bezeichne. Dabei untersuche ich Werke aus den letzten 30 Jahren, die im Grenzbereich von Installation, Konzert, Theater und Oper die Wahrnehmungsmuster des Publikums auf die Probe stellen und durch Re-Kontextualisierung und Inszenierung von Klängen ein Theater des Hörens eröffnen. Dabei wird »Hören« auf vielschichtige Weise thematisiert: als Introspektion, soziales Organ, Rauminstrument, aber auch als medienkritische Haltung.

Mag. Niklas RAFETSEDER

Lex coloniae – lex municipii: Die römische Stadtgesetzgebung in Republik und Kaiserzeit

Es ist auf den ersten Blick betrachtet ein Kuriosum, dass das römische Imperium, das sich einst über den halben Kontinent erstreckte, von einem Verwaltungsstab regiert wurde, der heutzutage für die Organisation einer Kleinstadt unzureichend wäre. Die Altertumswissenschaften mögen heute von einigen als Orchideenfach bezeichnet werden und nicht mehr jene bedeutende Stelle im Bewusstsein der Gesellschaft einnehmen, den sie vor einigen Jahrzehnten noch besaß. Doch in einer Zeit, in der mit der EU wieder ein Europa umfassendes Verwaltungsgebilde existiert, werden Fragen wieder relevant, deren Bedeutung sich seit zwei Jahrtausenden nicht verändert hat: Wie regiert man effizient, wie viel Freiheit soll gewährt bzw. welche Balance zwischen Zentralismus und Föderalismus gewählt werden?

Meine Dissertation beschäftigt sich mit einer Quelle, die den Kern des römischen Erfolges bei der Organisation dieses riesigen Reiches offen zu legen vermag, nämlich den Römischen Stadtgesetzen. Wenige und doch aufschlussreiche Fragmente dieser Bronzetafeln, die in den römischen Kolonien und Munizipien aufgestellt waren, sind uns erhalten geblieben. Sie wurden in Italien, Spanien, Österreich, Rumänien und Bulgarien gefunden und erinnern uns daran, dass diese Räume früher einer gemeinsamen rechtspolitischen Sphäre mit dem römischen Kaiser an der Spitze angehörten.

Zwar gestaltet sich die Analyse dieser Fragmente aufgrund der geringen Quellenlage oft als schwierig, gleichzeitig erlaubt sie aber einzigartige Einblicke in das Verhältnis zwischen Rom und seinen Gemeinden: Organisiert waren diese nach dem Vorbild Roms, doch mit einem hohen Maß an Autonomie in Bezug auf Verwaltung und Ausgaben. Das römische Recht, eine der größten und dauerhaftesten Errungenschaften der Römer, galt uneingeschränkt und war bis ins Detail einzuhalten. Mit ihm gelangten sowohl römische Lebensart als auch Rechtssicherheit bis in die hintersten Winkel des Reiches. Auf diese Mechanismen, die in den Stadtgesetzesfragmenten aufzuspüren sind, ist das Hauptaugenmerk meiner Dissertation gerichtet.

Hannah TISCHMANN, BA MA

Das Timen der ‘Unsichtbaren’– Literarische Zeitpraktiken und soziale Ungleichheit in ausgewählten Werken schwedischsprachiger Arbeiterliteratur der 1970er Jahre und des 21. Jahrhunderts

Unser Dasein ist wesentlich durch Zeitwahrnehmungen und zeitliche Rahmen geprägt, die wiederum selbst durch soziale Umstände bestimmt werden. Inwieweit wir durch temporale Strukturen beeinflusst werden und wie wir mit ihnen umgehen, hängt von unserer gesellschaftlichen Positionierung ab.

Dieses wird in meinem Dissertationsprojekt anhand von kulturwissenschaftlich und soziologisch orientierten Analysen ausgewählter schwedischsprachiger Arbeiterliteratur, die in den 1970er Jahren und nach 2000 entstanden ist, eingehender betrachtet. Durch inhaltliche und erzähltechnische Untersuchungen literarischer Zeitpraktiken soll gezeigt werden, wie die Konstruktion und Repräsentation temporaler Strukturen und die Verhandlung sozialer Ungleichheit ineinandergreifen.

Die ausgewählten literarischen Texte eignen sich nicht nur thematisch, sondern auch formal in besonderem Maße für die Betrachtung westlicher Zeitregime. Durch ihren konstruktiven Charakter legen diese Werke offen, wie gesellschaftliche Verhältnisse konzeptualisiert sind und wie abstrakte temporale Strukturen vermittelt und greifbar gemacht werden. Gleichzeitig können sie die bestehenden zeitlichen Machtverhältnisse hinterfragen und Alternativen zu ihnen entwerfen.

Der Einbezug soziohistorischer Hintergründe wie der Arbeiterbewegung oder aktuell geführter Debatten zu Verkürzungen des Arbeitstages sowie eine machtkritische Analyse der ausgewählten Texte ermöglichen es, die in Form von literarischen Zeitpraktiken temporal ausgedrückten gesellschaftlichen Machtbeziehungen herauszuarbeiten. Diese zeitlichen und gesellschaftlichen Zusammenhänge sind trotz des interdisziplinären Interesses an selbst- oder fremdbestimmten Individuen und trotz ihrer gesellschaftlichen Relevanz in der Forschung bislang kaum beachtet worden. Durch ihr Augenmerk auf soziale Ungleichheit liefert diese Arbeit also auch einen literaturwissenschaftlich-kultursoziologischen Beitrag zur lebensweltlichen Zeitforschung.

TKF – Publikationspreis

gewidmet vom

Verlag des ÖGB

Für ein prämiertes Projekt übernimmt der Verlag des ÖGB die Drucklegung/Publikation und die Aufnahme in sein Verlagsprogramm.

MMag. Raimund HAINDORFER

Subjektive Bewertungen von Migration: Lebenszufriedenheit und subjektiver Pendelerfolg von grenzübergreifenden Ost-West-PendlerInnen aus Tschechien, Slowakei und Ungarn in Österreich

Diese Dissertation setzt sich mit den bislang wenig untersuchten subjektiven Bewertungen von Migration am Beispiel von Ost-West-PendlerInnen aus Tschechien, Slowakei und Ungarn die in Österreich arbeiten auseinander. Erkenntnisse zu diesem Thema sind wissenschaftlich und sozialpolitisch relevant, um Migrationsprozesse (hier: Arbeitspendeln) auch aus Sicht von MigrantInnen verstehen zu können. Regional fokussiert wird in dieser Migrationsstudie auf das Ost-West-Pendeln in der Central European Region (Centrope). Centrope ist eine wirtschaftlich und kulturell vielfältige Europaregion im Herzen Europas, die insgesamt acht Regionen aus Tschechien, Slowakei, Ungarn und Österreich umfasst. Das Fallbeispiel des grenzübergreifenden Ost-West-Pendelns in Centrope steht exemplarisch für neue Facetten der Ost-West-Mobilität in einem Europa nach 1989, das unterschiedliche Wohlstandszonen zu einem gemeinsamen Lebensraum und Arbeitsmarkt integriert.

Die Fragestellung dieser Dissertation lautet: Welche ökonomischen und nicht-ökonomischen Lebensbedingungen im Kontext des Ost-West-Pendelns beeinflussen die Lebenszufriedenheit der PendlerInnen sowie die subjektiven Erfolgsbewertungen des Pendelns und inwiefern tragen die subjektiven Erfolgsbewertungen zur Lebenszufriedenheit bei? Ein besonderer Schwerpunkt wird auf die Analyse von subjektiven Bewertungen von nachteiligen Arbeitsmarkterfahrungen (z.B. Diskriminierungserfahrungen, irreguläre Beschäftigung) am österreichischen Arbeitsmarkt gelegt. Damit soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit nachteilige Arbeitsmarkterfahrungen im Kontext starker sozioökonomischer Unterschiede und hoher ökonomischer Anreize zum grenzübergreifenden Pendeln von den Betroffenen toleriert werden und welche Konsequenzen sich dadurch für den österreichischen Arbeitsmarkt ergeben.

Empirisch werden in dieser Studie sowohl quantitative als auch qualitative Methoden eingesetzt und miteinander verknüpft. Die Analysen basieren auf Daten einer standardisierten Befragung (TRANSLAB-Survey) von Österreich-PendlerInnen und NichtmigrantInnen, die in den Grenzregionen von Tschechien, Slowakei und Ungarn zu Österreich wohnen (N = 2.687), sowie qualitativen Interviews mit PendlerInnen (N = 27).

 Theodor Körner Fonds



TKF – „Wiener Preis“

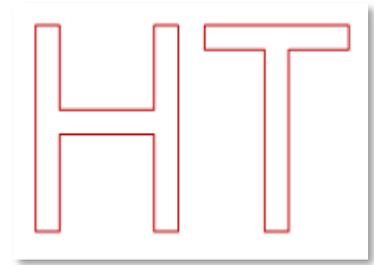
gewidmet von der

Kulturabteilung der Stadt Wien
(Wissenschafts- und Forschungsförderung)

MMag. Andreas HUBER

„Kein Kommunist ... Aber auch kein Jude?“ Diskriminierung und Protektion im Lehrkörper der Universität Wien 1918–1950

Das Dissertationsprojekt setzt sich mit der Frage auseinander, wie „außerwissenschaftliche“ Kriterien die wissenschaftliche Laufbahn an der Universität Wien beeinflussten. Im Fokus stehen politische Haltung, Konfessionszugehörigkeit, Geschlecht wie auch soziale und geographische Herkunft. Vom Ende der Habsburgermonarchie bis zum Beginn der Zweiten Republik werden in Form einer quantitativen Analyse zu rund 3.000 Professoren, Dozenten, Assistenten und anderen wissenschaftlichen Mitarbeitern Karrierewege nachgezeichnet und Professoren-Netzwerke offengelegt. Aufbauend darauf ist im Rahmen der qualitativen Forschung zu klären, welche Maßnahmen Wissenschaftler/innen setzten, um ihre Karriere zu fördern – etwa durch Konversion des Glaubensbekenntnisses oder Beitritte zu politischen Parteien. Andererseits steht die Frage im Raum, wie (erfolgreich) Professoren-Netzwerke agierten, um die eigene Klientel zu protegieren oder auch Habilitationen und Berufungen politischer „Gegner“ zu verhindern.



„Herbert Tumpel-Preis“

gewidmet von

Bundesarbeitskammer und ÖGB



Zu Ehren des langjährigen AK Präsidenten beschlossen
Bundesarbeitskammer und ÖGB die Stiftung eines
„Herbert Tumpel-Preises“ für besondere politische,
ökonomische oder kulturelle Arbeiten.

Mitverantwortung in der Sozialversicherung

Die österreichische Sozialversicherung ist wesentlich durch den Grundsatz der Pflichtmitgliedschaft und der damit einhergehenden Solidarität der Mitglieder der Risikogemeinschaft gekennzeichnet. Letztere ist insofern besonders stark ausgeprägt, als grundsätzlich weder die Höhe der Beiträge noch jene der zu erwartenden Leistungen vom individuellen Risiko abhängt und die Beiträge in Abhängigkeit vom Einkommen berechnet werden. Vielfach werden Leistungen ferner unabhängig von der Ursache des Versicherungsfalls erbracht.

Diese Form der Solidarität ist bisher auf breite Akzeptanz gestoßen. Mit Blick auf die Finanzierbarkeit ist jedoch in jüngerer Zeit das Ziel der Kostendämpfung stärker in den Vordergrund gerückt. Damit einher gehen Überlegungen, wie Versicherte zu kostensparendem Verhalten angehalten werden können. Auch vor dem Hintergrund geänderter politischer Mehrheitsverhältnisse ist die Thematik der „Mitverantwortung“ der Leistungsberechtigten vermehrt in den Fokus einer durchaus ideologisch geprägten Debatte geraten. So ist vom Problem eines versicherungsbedingten „moral hazard“, von der Notwendigkeit einer Sanktionierung „solidaritätswidrigen“ Verhaltens, einer „Aktivierung“ oder vermehrter Mitwirkungspflichten die Rede. Ebenso werden von manchen verschärfte Zumutbarkeitsbestimmungen, höhere Selbstbeteiligungen, Beitragszuschläge für „riskant“ Lebende, aber auch mehr Wahlmöglichkeiten im Hinblick auf das Beitrags- und Leistungsniveau gefordert.

Die Frage der Mitverantwortung der Versicherten stellt sich jedoch nicht nur auf einer politischen und ökonomischen, sondern auch auf einer rechtlichen Ebene. Im Rahmen der Arbeit soll diese Thematik daher unter besonderer Bedachtnahme auf die verfassungs- und unionsrechtlichen Rahmenbedingungen und Grenzen einer grundsätzlichen rechtlichen Analyse unterzogen werden. Dabei geht es insbesondere auch um eine Prüfung dahingehend, inwieweit Mitverantwortung mit den Grundwerten der Sozialversicherung vereinbar ist.

**Allen PreistägerInnen herzliche Gratulation,
gutes Gelingen für Ihr Projekt
und viel Erfolg für Ihren weiteren
beruflichen Werdegang**

wünschen

Herbert Tumpel und

die Mitglieder des Kuratoriums und des Vorstandes,

der wissenschaftliche Beirat sowie

die Geschäftsstelle des Theodor Körner Fonds



ISBN: 978-3-7035-1546-0

Der Theodor Körner Fonds dankt seinen Sponsoren für die Unterstützung:

Bundesarbeitskammer (BAK)
 Allgemeine Unfallversicherungsanstalt (AUVA)
 BAWAG PSK
 Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF)
 Fachverband österreichischer Banken und Bankiers
 Gewerkschaft Öffentlicher Dienst (GÖD)
 Landeshauptstadt Linz
 Österreichische Beamtenversicherung (ÖBV)
 Oesterreichische Nationalbank (OeNB)
 Österreichischer Gewerkschaftsbund (ÖGB)
 PROGE Die Produktionsgewerkschaft
 Stadt Wien – Wien Kultur
 Verlag des ÖGB
 Voestalpine AG
 Wiener Städtische Versicherung AG Vienna Insurance Group
 Younion – Die Daseinsgewerkschaft

SPONSOREN